Trapped in my chains

Von abgemeldet

Kapitel 3: Kapitel 3

Schon nach kurzer Zeit konnte sie in der Ferne die Lichter der Dörfer sehen. Sie war schon lange nicht mehr unter so vielen Leuten gewesen und hatte deswegen ein flaues Gefühl in der Magengegend.
Im ersten Dorf fragte sie einen kleinen Jungen wo denn die Hauptstadt sei. Er wusste es nicht brachte sie aber zu einem Händler der noch am nächsten Morgen dorthin fuhr.
Er bot ihr an sie für einen geringen Preis mitzunehmen, doch sie erwiderte, dass sie nichts hätte um ihn zu bezahlen. Noy beschloss aber insgeheim ihm einfach zu folgen.

Der Händler brach schon in aller frühe auf. Sie folgte ihm, aber so, dass er sie nicht sehen konnte. Schon nach kurzem veränderte sich die Landschaft und sie reisten durch einen dichten Wald.
Sie fühlte sich stark an ihre Flucht aus dem Palast erinnert und konnte das beunruhigende Gefühl nicht unterdrücken, dass in ihr aufstieg.
Sie war vor der Familie ihres Vaters geflohen, um jetzt ihr Glück bei der ihrer Mutter zu suchen. Irgendwie wusste sie selbst, dass das kein gutes Ende nehmen würde.
Sie wusste der Vater ihrer Mutter war Senator und hatte ihn als Kind einmal kennen gelernt. Sie wusste allerdings nicht mehr warum sie fort gegangen waren, es waren nur mehr wage Schemen, da es schon so lange her war.
Nach drei Tagen konnte sie schon die Türme der Stadt in der Ferne erkennen.
Sie machte sich nicht mehr die Mühe sich vor dem Händler zu verstecken und überholte ihn einfach.
Am nächsten Tag erreichte sie die Tore der weißen Stadt.

Noch nie im Leben hatte sie einen Ort gesehen, der so sauber und rein war. Es gab keine Bettler auf den Straßen und kein Abfall lag in den Seitengassen. Die Menschen waren gut gekleidet und sie kam sich in ihren einfachen Kleidern fehl am Platz vor.
Jetzt war sie sich sicher, die Eltern ihrer Mutter würden sie mit offenen Armen begrüßen.
Noy hatte nur für diesen Augenblick gelebt, hatte gehofft endlich eine Familie zu finden.
Verborgen hinter ihrem Umhang und ihrer Kapuze betrat sie die Stadt. Sie wollte die Bewohner nicht unnötig verängstigen. Noy fragte einen alten blinden Mann nach dem Haus des Senators, er konnte nicht sehen, dass sie kein normaler Engel war. Er hörte nur ihre Stimme, und die war definitiv die eines Engels. Dämonen und Menschen hatten nicht so silberhell klingende Stimmen.

Nach langem Suchen fand sie das Haus dann schließlich. Es lag am Ende einer langen Allee und war das größte Gebäude in der näheren Umgebung. Einige Minuten stand sie unschlüssig vor der Tür. Noy wusste nicht ob sie klopfen sollte.
Plötzlich überkam sie eine namenlose Angst, eine Angst ob sie sie wirklich akzeptieren würden. Bevor sie es sich aber anders überlegen konnte öffnete sich die Tür von selbst. Eine alte Frau, der Kleidung nach zu schließen die Haushälterin, wollte sich wohl gerade auf den Weg zum Markt machen. Sie hatte Gerüchte über die Güte der Engel gehört und bezweifelte in keiner Hinsicht, dass diese Falsch waren, als sie in das freundliche Gesicht der Frau sah.
Sie war wieder ein Kind, das mit einer solchen Überzeugung und Naivität an ihr Vorhaben glaubte, dass es schon beinahe an Besessenheit grenzte.
Die Frau sah sie verwundert an, runzelte aber dann ärgerlich die Stirn.
„Wir haben nichts zu essen für dich, versuch dein Glück ein paar Häuser weiter." Sie wollte die Tür schon wieder schließen und weiter gehen, aber Noy hielt sie auf.
„Ich... ich bin nicht hier weil ich bettle." Und dann nahm sie ihre Kapuze ab. Die Frau stieß einen erschreckten Schrei aus, ihr Gesicht schien nun nicht mehr so freundlich, und Noy fühlte sich plötzlich unbehaglich. Die Frau rannte ins Haus zurück und schrie irgendwas. Noy war nicht sicher, aber sie hoffte, dass es ein Ausruf der Freude war. Ihre Zuversicht begann zu schwinden.
Kurz darauf erschien ein verärgertes Männergesicht in der Tür. Der Mann erblasste als er sie sah.
„Lucia, geh und hol die Stadtwache. Hier gibt es etwas was sie holen sollten."
Noy wollte jetzt nur mehr weglaufen, doch der Mann hielt sie am Arm fest. Sie hätte sich befreien können, aber eigentlich wollte sie das gar nicht. Sie wollte nur mehr sterben.

Sie saß jetzt schon Stunden in diesem Kerker fest. Er war schmutzig und nichts mehr erinnerte an den Glanz der Stadt.
Sie war die einzige Gefangene aber das war ihr egal. Sie wollte niemanden sehen, mit niemanden sprechen.
Zuerst hatte sie geglaubt es liege eine Verwechslung vor. Doch der Mann, wie sich heraus stellte ihr Großvater, hatte sie nur ausgelacht. Sie war so bestürzt gewesen, das sie sich nicht einmal gewehrt hatte. In ihr existierte nur mehr Hass. Hass auf sich selbst und Hass auf alle anderen Lebewesen. Nichts mehr von der vorherigen Vorfreude war geblieben.
Wie konnte es auch anders sein. Sie war ein schwarzer Fleck in der Familie. Die Familie ihres Vaters hatte sie nur verachtet, doch hier wollte man ihren Tod, dessen war sie sich nun sicher. Ihr schien es als wäre sie dazu verdammt ewig alleine zu sein, denn keine der beiden Seiten beanspruchte sie für sich. Sie war allen egal, man wollte sie höchstens loswerden.
Am Ende des Tages, sie konnte durch das kleine Fenster am Ende des Ganges nach draußen sehen, kamen ihr Großvater und ein paar andere wichtig aussehende Personen.
„Warum bist du hier?" Sie sah das Misstrauen in ihren Augen, die Angst ihr schändliches Geheimnis könnte nach außen dringen und ihren guten Ruf beflecken.
„Ich war auf der Suche nach einem Zuhause. Doch was ich fand war nur ein neues Gefängnis." sie hatte stark klingen wollen, doch ihre stimme schien ihr nicht mehr zu gehorchen und so war daraus nur eine Art Wimmern geworden.
Ihr Großvater begann zu lachen. „Glaubst du wirklich, wir würden dir erlauben auf

unseren sauberen Straßen zu wandeln. Was glaubst du warum unsere Stadt so sauber ist? Bei Abfall wie dir verhandeln wir nicht lange. Nicht viele wären so dreist gewesen direkt zu meinem Haus zu kommen. Das verdient in unseren Augen nichts als Verachtung, wenn nicht sogar den Tod."
Noy überkam eine solche Wut, dass sie sich nicht mehr unter Kontrolle hatte. Sie stand auf und ging auf die Gitterstäbe zu. Sie spürte, dass sie kein ernsthaftes Hindernis für sie darstellten. Sie spürte wie ihre Fingernägel das Metall durchtrennten als wäre es Butter.
Wie in Trance sah sie sich selbst aus der Zelle treten und auf ihren Großvater zugehen.Eine Wache, die zwischen ihr und ihrem Großvater stand, schleuderte sie mit solcher Wucht an die Wand, dass sie Bewusstlos zu Boden fiel. Die Herablassung war aus den Augen ihres Großvaters verschwunden und hatte der Angst platz gemacht.
Sie packte ihn am Hals und hob ihn in die Luft. Noy war beinahe gleich groß wie er.
Und dann drückte sie zu. Er kämpfte um Luft, schlug auf ihre Hände ein, bewarf sie sogar mit einigen Zaubern. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis das wilde Zucken seines Körpers aufgehört hatte. Am Ende hatten im all sein Ruhm, all seine Macht nichts geholfen.
Noy's Wut war allerdings noch immer nicht verebbt.
Die Wut galt nicht alleine ihm, sondern allen die sie jemals geschlagen, herumkommandiert, verspottet oder geächtet hatten. Sie schlitzte ihm mit ihrer anderen Hand dein Brustkorb auf und riss ihm sein Herz heraus. Es schlug noch. Sie schleuderte es gegen eine Wand und fiel dann platschend auf den Boden. Mit drohendem Block warnte sie die anderen nicht näher zu kommen. Sie wichen einige Schritte zurück, nichts von ihrem Hochmut war geblieben. Sie waren jetzt nur mehr Sklaven ihrer eigenen Angst.
Es war ihr egal, jetzt war alles egal. Sie hatte Rache genommen.
Das Zerplatzen ihrer Hoffnungen war so viel schlimmer gewesen als all die Demütigung im schwarzen Palast.
„Und wer lacht jetzt?" fragte Noy und brach in schallendes Gelächter aus.
Man brachte sie in eine andere Zelle, mit magisch verstärkten Gittern und kettete sie an die Wand.
Noy bemerkte es gar nicht. Sie war viel zu sehr damit beschäftigt zu lachen, ein trauriges Lachen, das schließlich in ein Wimmern überging.